

Der „Laubaner Bote“  
erscheint jeden Mittwoch früh in der Buch-  
druckerei der Gebr. Scharf, Görlitzerstraße.

Abonnements-Preis:  
vierteljährlich 8 Sgr.



Ämtliche und Privat-Anzeigen  
werden bis Dienstag Mittag angenommen  
und wird die Zeile aus gewöhnlicher Schrift  
mit 1 Sgr. berechnet, größere Schrift und  
Einfassungen nach Verhältniß des Raumes.

# Der Laubaner Bote.

Eine Wochenchrift für Stadt und Land.

No. 10.

Mittwoch, den 6. März

1867.

Ein Tag der Erfüllung, so schreibt ein demokratisches Blatt am 24. Februar, ein hoher Tag im Leben des deutschen Volkes ist erschienen. In seiner Hauptstadt redet der König von Preußen als staatliches Oberhaupt die Abgeordneten aller Deutschen an, welche von der russischen bis zur holländischen Grenze am Meere und welche im Thüringer Wald, am Rande des Erzgebirges und von da weiter gegen Abend und Morgen wohnen. In stolzer Freude über die Weite und Herrlichkeit dieses Landes, welchem jetzt vergönnt ist, ein einiges Staatswesen zu werden, hat schon mancher Vaterlandsfreund in die Vergangenheit seines Volkes zurückgeblickt, um die Zeiten aufzusuchen, wo es etwa eine ähnliche Staatseinheit, eine ähnliche Staatsgröße in Deutschland gab; und bei dem „Reich“ Heinrichs des Löwen hat der Blick des einen ausgeruht, bei dem Reich der Sachsenkaiser der fernspähende Blick des anderen. Fürwahr aber, alle solche Vergleichen erschöpfen und ergründen den Glanz der Gegenwart nicht, denn was heute sich aufthut, das war früher noch niemals. Es war noch nie eine deutsche Großmacht so zusammenhängend und wohlgelegen, so festwurzelnd und sicher ausgebreitet, wie dieser Norddeutsche Bund, der vor unsern Augen ersteht; und was gar den inneren Werth und die innere Durchbildung betrifft, reicht keine Vorzeit auch nur von Weitem an die Gegenwart heran. Durch Höhe der bürgerlichen Gesittung, durch entwickelte Kraft der Regierungsgewalt und durch Feinheit der Regierungskunst behauptet das neunzehnte Jahrhundert einen unvergleichbaren Rang; ein Staat von heute ist etwas anderes und ist mehr, als ein Reich oder ein Herzogthum in den Anfängen unseres staatlichen Werdens sein konnte.

Wenn die erhabene Bedeutung des Norddeutschen Bundes selbst von demokratischer Seite so unumwun-

den anerkannt wird, wer wollte da die Verantwortung übernehmen, die Durchführung des gewaltigen Werkes zu hindern oder zu stören! (Prov.-Corresp.)

[Ein königliches Festmahl.] Se. Majestät der König hatte die sämtlichen Reichstags-Abgeordneten am Tage nach der feierlichen Eröffnung zu einem Festmahl im K. Schlosse eingeladen. Fünfhundert Personen nahmen an demselben Theil.

Se. Majestät brachte bei Tisch einen Trinkspruch aus: „Auf das Wohl der Fürsten, Meiner hohen Verbündeten, die mit Mir den Norddeutschen Bund geschlossen haben, und auf die Hoffnung, daß Unsere Völker und deren Vertreter in demselben Sinn und Geist das Werk aufnehmen mögen, in welchem Wir es ihnen darbieten.“

Der Vertreter des Königs von Sachsen, Minister von Friesen, erwiderte den königlichen Trinkspruch mit folgenden Worten:

„Ew. Majestät bitte ich ehrerbietigst um die Erlaubniß, im Namen der zum Norddeutschen Bunde vereinigten Fürsten für den so eben gehörten Toast danken und ihn erwidern zu dürfen:

„Auf das Wohl Sr. Maj. des Königs von Preußen, des präsidirenden Fürsten und Bundesfeldherrn des Norddeutschen Bundes! Se. Majestät lebe hoch!“

Nach beendigtem Mahle ließ der König Sich die Reichstags-Abgeordneten einzeln vorstellen, — zunächst die aus den nicht-preussischen Ländern unter Vortritt der betreffenden Reichstags-Kommissarien, dann die preussischen Abgeordneten aus den neuen und zuletzt aus den alten Provinzen. Se. Majestät unterhielt sich mit einer sehr großen Zahl der Abgeordneten in herzlichster Weise. Auch Ihre Majestät die Königin, der Kronprinz, die Frau Kronprinzessin u. die Prinzen mischten sich in lebhafter Unterhaltung in die Reihen der Gäste. — Gegen 8 Uhr endete das Fest.